

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5-6 [i.e. 6] (1943-1944)
Heft: 10-12

Artikel: Eusi liebi Frau und s Himmelsgatter
Autor: Chronenberg, Ignaz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-180067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

De erscht Schnee.

Geschter grüeni Matte no,
am Morge alles wiiß;
de Winter isch halt nächti scho
cho mit allem Fliiß.

s Schpootröseli im Garte
im wiiße Pelzli steckt;
s wett lieber warmi Sunne
as son es Modegfäck.

s chli Miizeli das lueget
dä Schnee so gschpässig a.
„Isch ächt das gschwungni
do wetti schläcke dra.“ [Nidle,

Die Buebe hend e Jubel
vo wäg dem erschte Schnee:
„Jetzt vöre mit dem Schlitte,
de Winter chond, juheh!“

Elise Kronenberg.

Eusi liebi Frau und s Himmelsgatter.

De Chalberhannes isch gstorbe und wär au gärn i Himmel
ie gange. Aber de Sant Peter hed zuen em gseid: „Jää, Hannes,
s isch no nid alles ganz im Blei i dim Rächnigsbüechli. Weisch,
es sind do no bar Glesli agchridet, wo d' zvil gha hesch. Und
de wärs au nid eister nötig gsi, uf em Chilchwäg um Chüeh
und Chalber z handle, daß mer bim heiligen Amt und bi de
Bredig der Chopf no voll hed dervo. Es cha no es Züitlang gob,
bis d chaust ine.“

Trübsälig und truurig hed de Hannes de Chopf lo hänke
und isch im Himmelshaag noh hindere tiche. Daß mes do oben
e so gnau nähm, hätt er doch de nid tänkt. Er hed sust eister
gmeint, er seig no nid grad eine vo de schlächtere Christe und
hed er öppis boosget gha, so hed ers nidemol rächt gwüßt und
sicher nid bös gmeint. Item, „si luegids do obe schients e chli
anderscht a und i mueß mi dank dri ergäh“, hed er i Bart ine
brummet. —

Öppe ne Halbstund druf hed de heilig Petrus zum lieb Gott
welle gogen e Mäldig mache. Aber do gsehd er öppis, won er
schie sinen Auge nid trouet — wär bigägnert em do zmitzt uf
de Strooß undere Schar Ängeli, won em am Chittelfäcke gha
hend und lustig mit em zigglid und rüefid: „Hannes, worum
hesch kes Chälbeli mit d'r brocht? Gang, hol is au es Chälbe-
li!“ — wär de sust, as äbe de Chalberhannes!

Das isch jez im Sant Peter doch afen e chli z dick gsi. Er
brautzet en a: „Wi bisch du do ine cho? I ha der's ja verbotte
gha!“ Im Gheime isch em friili nid ganz rächt gsi. Er hed tänkt,
es chönnt em am Änd au passiert si, daß er d Türe offe glo
hätt. — De Chalberhannes hed si aber nid lo verschrecke und
seid: „Wenn's Ech ärnst gsi wär, daß i nid dörft ine, so hätted

Er dänk scho lang de Hag gflickt do hinde. Es sind jo zwö Latten e wägg, daß eine gmüetli cha dureschlüüffe.“

Druf isch de Sant Peter nur no chiibiger worde und seid: „Wart, i will jez scho Ornig mache, i weiß scho, wär dere Sprangge macht“, und lauft starre Gangs zum Herrgott. Der lieb Heiland und eusi liebi Frau sind natürlü au deht gsi und de Sant Peter hed ne alles äxakt verzellt, wi's gangen isch und seid zletscht, so seigs nid mügli, Ornig zha im Himmel ob und der lieb Gott wärdi wohl wüsse, wär settigi Löcher machi i Hag ine. Di meisterlosige Pürschtli, wo ne all der Diebs-güggels zSinn chömm, settid einisch e chli härgno si und er wär defür, die wo's göi e chli übers Chneu z näh.

Bim letschte Wort hed der lieb Heiland schier müesse s Lachen e chli verbiße und er hed si lieb Mueter agluegt und liisli gfrogt: „Isch öppe wider einisch Dich gsi?“

Uf das isch si doch es bitzeli rot worde in ihrem härzige Gsichtli und hed aghalte: „Häb doch nüd für unguet, mi liebe Sohn! s isch wohr, ich bi's gsi. Und i chönnt mi amel grad jez mit em beste Wille nid verschwehre, as s gar nümme gscheh sell. De Chalberhannes hed hi und do es Glesli zvil gnoh, das striiti nid ab. Aber er hed no vil tuusigmol meh mich grüest bim Bättelüüte und bim Rosechranz. Und so isch no mit vile arme Sündere, wo das und dises boosget hend. I ha halt tänkt, für settig dörf ich wohl e chli bsundrigi Mittel a dHand näh, für sii i Himmel ine zloh.“

Wo der heilig Petrus so ghört hed rede, hed er scho gwüßt, was Trumpf sii chönnt bi der höchste Obrigkeit. Er hed si süberli still gha und isch jez sälber au im Hag no hindere devotiche, wi vorere Halbstund der Chalberhannes.

Und wenn er wider einisch öppe gseh hed, daß es Hagschiit fählt, so hed ers eifach wider änegmacht und derbi e chli de Chopf gschüttlet und tänkt: „So, so! Jez hed si scho wider eine über Rächt ine, i Himmel ie gloh! Si isch au gar e gueti, au gar e gueti!“

Aber go reklamiere isch er nie meh. Mit der liebe Mueter Gottes möcht er's halt doch de nid verheie, so wenig as dä, wo das gschribe hed.

Ignaz Chronenberg.

Us: „Aus der Heimat, für die Heimat“,
Beromünster, 1937.

* * *